Nr. 5 Mai 2022
85. Jahrgang

ISSN 0003-6285
Erscheint in Deutsch, Französisch, Englisch, Spanisch, Italienisch, Niederländisch

Der Anzeiger des Reiches der Gerechtigkeit

Administration und Redaktion
27, Rte de Vallière
1236 CARTIGNY / Kt. Genf
Telefon 022 756 12 08

Monatliche, menschenfreundliche Zeitung
Zur moralischen und sozialen Hebung

Gründer: F. L. A. FREYTAG

ABONNEMENTE
Schweiz 1 Jahr . . . Fr. 4.--
Ausland . . . . . Fr. 8.--
IBAN: CH83 0900 0000 1200 0656 7

Die Richtigkeit des göttlichen Programms

DIE Wege Gottes sind klar, verständlich und einfach, aber wir sind außerordentlich kompliziert. Welche Schwierigkeiten stellen wir bereits fest, wenn wir die Verwaltung des Reiches Gottes mit derjenigen des Reiches der Finsternis vergleichen! Im Reich Gottes gibt es keine Diebe, keine Polizei, keine Pfarrer, keine Ausbeuter noch Händler von den im Kapitel 18 der Offenbarung Johannes beschriebenen Religionen, welche mit Seelen handeln. Von alledem gibt es nichts im Reich Gottes. Auch gibt es darin keine Missetäter, denn es gibt nichts zum Stehlen. Alles ist einfach und offen, alles ist echt. Es gibt keinerlei Schund, keine Heuchelei, so ist das zu erwartende beglückende Ergebnis gewährleistet.

Sobald wir heuchlerische Gedanken haben oder scheinheilige Taten begehen, ist das Ergebnis enttäuschend. Übrigens lohnt es sich nicht, derart zu handeln, da man sich nicht mehr verstecken kann, sobald die Wahrheit siegen wird. Schon die Propheten haben gezeigt, dass die Wasser der Wahrheit eines Tages die Zuflucht der Lüge und der Falschheit überfluten werden. Daher, wenn das Reich Gottes (das der Ausdruck der Wahrheit ist) eingeführt wird, so besteht keine Möglichkeit mehr, zu betrügen oder irgendetwas zu verbergen, alles wird geprüft und ans Tageslicht kommen.

Heute sind alle trügerischen Machenschaften im Begriff, gebrandmarkt zu werden. Sie werden verschwinden und nur die guten Dinge werden bestehen können. Wir gehen der Zeit entgegen, wo alles offenbar werden wird. Alles, was auf einer falschen Grundlage beruht, kann sich nicht länger halten. Daher kann die heutige menschliche Gesellschaft, so wie sie in unseren Tagen aufgebaut ist, nicht weiterbestehen. Das derzeitige System ist bereits dabei, auf allen Gebieten zusammenzustürzen.

Es handelt sich nicht um die Geschichte des einen oder anderen Landes, sondern um die Geschichte der ganzen Menschheit. Überall ist es dasselbe, und das unheilvolle System, durch welches die Menschen Lügner, Diebe, Mörder, Heuchler geworden sind, wird nicht mehr fortbestehen können. Das Reich Satans wird dem Reich Gottes Platz machen, das aus ehrlichen und aufrichtigen Leuten besteht. Wenn diese ja sagen, wird es ein Ja sein, wenn sie nein sagen, wird es ein Nein sein. Man wird auf ihr Wort zählen können und braucht nicht schriftlich bestätigt zu werden. Heute, morgen und in alle Zeitalter wird es so sein.

So geht die Aufrichtung des Reiches der Gerechtigkeit auf Erden vor sich. Und dies ist die Grundlage des ewigen Lebens. Die Wahrheit ist die Liebe. Was kann den Allerhöchsten bei der Erschaffung des Menschen anders gedrängt haben als die Liebe! Er hatte den Wunsch, sich für diese Schöpfungen zu verausgaben, sie zu erhalten und allenfalls von ihnen Empfindungen der Dankbarkeit zu empfangen, wie dies in der menschlichen Familie geschehen sollte. Indessen ist, wie wir gesagt haben, inmitten der Welt alles falsch aufgebaut. Daher kann kein befriedigendes Ergebnis erlangt werden.

Dies wird im Band *Das Ewige Leben* gezeigt. Mit diesem kostbaren Buch haben wir etwas Sicheres in Händen. Es handelt sich da nicht nur um Fragezeichen, die das Problem umgehen, ohne es anzupacken, indem man seine Unfähigkeit hinter leeres Gerede versteckt. Die Dinge sind vielleicht nach akademischen Regeln nicht gewählt ausgedrückt, aber es ist die Wahrheit, die erhabene und herrliche Wahrheit, das heißt, etwas Beständiges, Machtvolles, welches das Leben, den Trost und die Freude bewirkt. Wozu dient es, Menschen zuzuhören, die ein tadelloses Französisch oder ein einwandfreies Deutsch sprechen, aber nur leere Worte ohne Sinn bringen? Die Wahrheit hat diese Kunstgriffe nicht nötig. Jedes Wort ist ein Kleinod, das uns erlaubt, auf soliden Grundlagen zu bauen, die nicht umgestoßen werden können.

Was haben die Professoren und Doktoren mit all ihren Titeln und Fähigkeiten der Menschheit an Gutem gebracht? Haben sie sie getröstet, ihr geholfen, den Segen verschafft? Sie haben nur Verwirrung gestiftet. Was für ein wunderbares Fundament hat uns hingegen unser teurer Erlöser gebracht! Es ist die Grundlage der Liebe, die ihr Leben als Lösegeld für die Menschheit gibt, damit sie nicht mehr genötigt ist, ins Grab zu steigen. Wie edel und hochherzig ist es, für andere zu sterben! Es gibt keine größere Liebe, als sein Leben für seine Freunde zu geben. Aber unser teurer Erlöser ging sogar so weit, sein Leben für seine Feinde zu geben. Er gab es selbst für die, welche geschrien haben: „Kreuzige ihn." So hat er das Gesetz des Gleichgewichts, der Gleichwerte erfüllt, damit die Waagschalen auf gleicher Höhe sind.

Wenn man einen Kranken sieht, dessen Kräfte nach und nach abnehmen, wie gern möchte man sie ihm wiedergeben! Was tun die Menschen nicht alles, um das Leben von Wesen zu erhalten, die ihnen teuer sind! Und welch ein Schmerz, wenn sie vom Tod überwunden werden, der unerbittlich eintritt! Der Tod stellt sich ein, weil der Organismus verweigert, weiterzuarbeiten. Man hat sich ihm gegenüber schlecht aufgeführt. Man hat alles getan, um ihn zu zerstören und so kommt der Augenblick, wo er völlig am Ende ist und seine Arbeit nicht mehr verrichten kann.

Und doch ist alles im Organismus vorhanden, um das ewige Leben zu erreichen. Es gibt sogar Teile, die so empfindsam sind, dass wir nur staunen müssen, wenn wir sie näher betrachten. So besitzen die Epithelien, zum Beispiel, eine phänomenale Lebenskraft. Man kann sich Rechenschaft davon geben, wenn man die Wunder des menschlichen Körpers prüft. Man hat sich wirklich schlecht verhalten, um so weit zu kommen, ihn zu zerstören. Daher tritt der verhängnisvolle Augenblick, der Tod ein: es ist die zu bezahlende Rechnung. Tatsächlich ist der Lohn der Sünde der Tod und die Gabe Gottes das ewige Leben in Christo Jesu, unserem teuren Erlöser.

Da wir dies alles kennen, sind wir glücklich, die kostbaren Unterweisungen ins Auge zu fassen, die der Herr uns in seiner Gnade schenkt. Wir wünschen, sie auf uns wirken zu lassen wie das Säuseln des Frühlings, der Auferstehung, ein Hauch des ewigen Lebens, auf den wir dann reagieren können, weil wir uns dies alles durch die ausgelebten göttlichen Wege aneigneten. Die Berechnungen der Menschen sind völlig falsch. Sie glauben und sagen, dass man sich durch das Empfangen bereichere, obwohl es genau das Gegenteil ist. In Wirklichkeit bereichern wir uns, wenn wir geben, denn das Geld hat keinen Wert; es tötet den Menschen und verschafft ihm Leiden. Es ist das Symbol des Loskaufs, aber die Menschen haben daraus einen Götzen gemacht, genauso wie aus dem Wort Gottes eine Religion gemacht wurde. Man baut auf mit wahren Elementen, aber da die Essenz selbst falsch ist, ist der ganze Bau verfehlt.

Wie wunderbar ist das Gesetz Mose! Indessen hat das Volk Israel aus ihm eine schreckliche Religion gemacht. Die Schriftgelehrten und Pharisäer waren die größten Feinde des Herrn Jesus, obwohl sie seine größten Freunde hätten sein müssen. Da ja alle ihre Unterweisungen auf dem Gesetz beruhten, hatten sie alle Leichtigkeit, sich mit dessen Inhalt in Einklang zu bringen. Stattdessen führte ihre Religiosität sie dazu, unseren teuren Erlöser, den größten Menschenfreund zu hassen, wie dies übrigens auch noch heute der Fall ist. Doch wird der Gleichwert eintreten und Babylon wird völlig untergehen. Alles kommt zu seiner Zeit mit seiner Belehrung. Das gilt auch für uns. Die Zeit unterweist uns, um zu wissen, ob wir in der Wahrheit sind, ob wir sie leben, ob wir sie zu Herzen nehmen, ob sie uns zum Handeln drängt, ob wir durch ihre Wirkung belebt werden oder ob unsere Gesundheit abnimmt. Hier haben wir eine ganze Stufenleiter, an der wir uns messen können.

Der lichtvolle Weg

IM großen Garten ihrer Eltern staunt die kleine Gisela ob den Wunderwerken des Schöpfers. Die majestätischen Bäume, die so hübsch gefärbten und wohlriechenden Blumen, der fröhliche Gesang der Vögel im Frühling und dort oben am blauen Himmel die Sonne, die die Landschaft in goldenes Licht taucht, beeindrucken ihr junges Gemüt aufs höchste. Mühelos versteht sie diese Sprache der göttlichen Liebe, viel besser als die Unterweisungen im Religionsunterricht, wo es um Strafe und sogar um ewige Qualen geht. Dankbarkeit für diesen Gott keimt im Herzen des Mädchens auf. Sie empfindet ihn als unendlich gütig. Und in ihrer kindlichen Ehrfurcht kniet sie im Gras nieder, fern von den spöttischen Blicken der Erwachsenen, um die Gebete inbrünstig herzusagen, die man sie gelehrt hat.

Schon im zarten Alter muss Gisela erfahren, dass es auf dieser Erde viel Leid gibt. Ganz in ihrer Nähe stirbt ein Onkel an Krebs. Manchmal dringen seine herzzerreißenden Schmerzensschreie bis zu ihr. Dann rennt sie schnell hinter einen Busch und dort ruft sie zu Gott, Ihn um Erleichterung für den armen Mann bittend. Warum nur muss man leiden und sterben, wo unter dem blauen Himmel doch so gut zu leben wäre? fragt sich das Mädchen oft. Ein Geheimnis, das weder ihre Eltern noch die Religionen erklären können.

Einige Jahrzehnte zuvor hat sich Giselas Großvater auf dem Gut niedergelassen. Seine Nachkommenschaft ließ sich in der Umgebung nieder und so entstand der Weiler an der Grenze zwischen Aquitanien und Saintonge. Das milde und leicht feuchte Klima brachte den Weinberg, die Obstbäume und die Weiden, wovon Giselas Eltern lebten, zum Gedeihen. Voll guten Willens setzte die Tochter ihr Bestes ein, um ihren Angehörigen bei den verschiedenen Feldarbeiten zu helfen, bis zu dem Tag, an dem sie ihre Schneiderlehre beginnt.

Eines Tages teilt Giselas freundliche Arbeitgeberin ihren Lehrlingen mit: „Morgen erwarte ich einen Besuch. Schweigen Sie in seiner Anwesenheit und hören Sie respektvoll zu." Tatsächlich stellt sich am andern Tag ein junger Mann ein. Sein Lächeln, sein strahlender Blick und seine heitere Ausgeglichenheit beeindrucken Gisela sehr. Höchst aufmerksam folgt sie seinen Ausführungen: „Ich leitete soeben eine Versammlung. Ich bin glücklich, meiner Umgebung die Hoffnung auf gesegnete Zeiten zu bringen, in denen endlich das Glück auf der ganzen, zum Reich Gottes gewordenen Erde herrschen wird…"

Über dieses Thema hat der junge Mann viel zu sagen und Gisela wird nicht müde, ihm zuzuhören. Nach seinem Weggehen ruft das Lehrmädchen aus: „Oh, wie gut spricht dieser Herr!" „Dieser Meinung bin ich auch", stimmt die Arbeitgeberin zu. Deshalb gehe ich zuweilen in die Versammlungen, die er gibt. Sie nähren in mir die Flamme der Hoffnung auf bessere Zeiten als die unsrige gegenwärtig. Und ich bekomme regelmäßig den *Anzeiger des Reiches der Gerechtigkeit*, eine sehr erbauende Zeitung. Wenn dich das interessiert, Gisela, gebe ich ihn dir gern."

Das Lehrmädchen nimmt den freundlichen Vorschlag ohne weiteres an. Sie denkt nicht daran, dass ihr Entschluss ihren Eltern nicht gefallen könnte, die nur ihre Religion gelten lassen. Gisela jedoch lernt beim Lesen des *Anzeigers* den Gott der Liebe und Barmherzigkeit kennen, von dem die Natur schon zu ihr gesprochen hat und die Gewissheit, dass die leidende und sterbende Menschheit durch das vom Opfer Jesu Christi und seinen treuen Jüngern aus freien Stücken bezahlte Lösegeld befreit würde. Da sie auf diese geistige Speise auf keinen Fall verzichten will, liest sie den *Anzeiger* heimlich. Sie nimmt sich vor, sich später einmal den Versammlungen dieser Idealisten anzuschließen, die ihn verfassen, drucken und verbreiten. Im Augenblick sieht sie sich gezwungen, mit ihren Eltern in die Gottesdienste zu ge-

Wir sind glücklich, jetzt greifbare Grundlagen zu besitzen und nicht geheimnisvolle Dinge, wie in den Religionen, mit denen man nicht weiß, nach welcher Seite man sich wenden soll, denn sie suchen immer den Geist der Welt dem Geist Gottes anzupassen, was unmöglich ist. Es handelt sich offensichtlich darum, diese Grundsätze von ganzem Herzen zu leben, wenn wir das verwirklichen wollen, was der Herr uns vorschlägt, das heißt das Offenbarwerden der Söhne Gottes zu werden. Dieses Offenbarwerden wird von der seufzenden und sterbenden Menschheit, ohne es zu wissen, erwartet, wie es der Apostel Paulus in seinem Sendschreiben an die Römer erwähnt. Nicht mit den Theorien der Religionen kann dieses gewaltige Programm verwirklicht werden. Es braucht etwas Wahrhaftiges, Gelebtes, das man prüfen kann und einen herrlichen Segen ergibt.

Diese Aussichten sind für unser Herz unendlich wohltuend. Daher sollen wir uns fragen, ob wir das Wort Gottes genügend ernst nehmen oder ob es für uns eine schöne Musik ist, die wir heute hören und morgen schon vergessen haben. Wir sollen das göttliche Programm mit einer hohen Wertschätzung ins Auge fassen und unsere Ungesetzlichkeit ablegen, damit wir uns dem Allerhöchsten nahen können, um seinen Segen zu empfangen und ihn um uns herum zu verbreiten.

Die Wahrheit soll von uns ehrlich und aufrichtig gelebt werden. Dann kann der Herr uns seine Gnade gewähren. Die Arbeit kann sich in uns vollziehen, der Segen kann sich kundtun und das Werk Gottes kann in uns wunderbar gedeihen. Wir sollen nicht immer nur Interessenten der Wahrheit, das heißt von Gottes Programm, bleiben. Wir sollen tätige Glieder werden, die Tag für Tag die Wahrheit leben, indem wir uns auf die Lektionen und auf die kostbaren Belehrungen stützen, die sie uns bringen. Es gilt, die alte Gesinnung zu beseitigen, damit die neue Schöpfung genügend Platz hat, sich zu entwickeln. Das ewige Leben ist ein vollkommenes Gleichgewicht, das tief in unserer Seele verwirklicht werden soll und ein großartiges Ergebnis zeitigt, wenn es ehrlich gelebt wird. Der Herr will uns helfen, uns umgeben, uns beschützen, uns leiten. Er ist immer da. Nie verlässt er seine Kinder. Doch muss man anderseits das Nötige tun und nicht gleichzeitig Gott und dem Mammon zu dienen suchen.

Gottes Verheißungen sind gewiss, aber die Bedingungen sind auch da. Dies sagte ich mir schon vor 20 Jahren. Ich bin durch sehr harte Prüfungen gegangen, und der Allerhöchste hat mich durch sein Wohlwollen und seine unwandelbare Treue immer aus allen Lagen befreit. Er kann sich nicht verleugnen. Wenn wir die Bedingungen erfüllen, so können wir des Segens sicher sein. Wir haben seine Treue erprobt und sind ihrer gewiss. Wir haben sehen können, dass Er seine Verheißungen immer hält. Durch den Propheten Maleachi sagt Er uns sogar: „Stellt mich auf die Probe und ihr werdet sehen, ob ich nicht die Schleusen des Himmels öffne und auf euch den Segen im Überfluss ausgieße.“ Der Allerhöchste erlaubt uns somit, Ihn auf die Probe zu stellen. Wenn wir es tun, werden wir sehen, dass Er treu ist und alle seine Verheißungen erfüllt.

Der Apostel Johannes sagt uns: „Die Verheißung, die Er uns gemacht hat, ist das ewige Leben.“ Doch wie kann sich dies verwirklichen? Diese Frage ist mir in den Sinn gekommen, denn ich war nie ein Freund des Todes. Durch vieles Suchen nach der Lösung dieses Problems, indem ich den Herrn bat, mich zu erleuchten, habe ich durch seine Gnade die Antwort gefunden. Und jeder kann es prüfen. Wie sehr sollten wir dankbar sein, dass der Allerhöchste den innigen Wunsch hat, uns zu unterrichten und uns seine so barmherzigen, so weisen, so unendlich liebevollen Absichten gegenüber allen Menschen zur Kenntnis zu bringen. Er will uns in alle Einzelheiten des zu befolgenden Weges einführen, um das bleibende Leben zu erlangen!

In den göttlichen Wegen ist alles großartig und meisterhaft angeordnet und eingerichtet. Wir wissen, dass man sich nur Gutes tun kann, indem man seinem Nächsten Gutes tut. Will man sich selbst direkt Gutes erweisen, so tut man sich in Wirklichkeit nur Böses an. Bis jetzt wurde dies von niemandem gezeigt, weder gelehrt noch bewiesen. Doch sobald dies von einem Kreis von Personen auf praktische Weise gelebt wird, so werden die Menschen davon überzeugt sein. Allerdings haben sie bis jetzt noch keinen derartigen Beweis gesehen. Aber wenn dies der Fall sein wird, so werden sie es verstehen und sich uns anschließen.

Somit handelt es sich für uns darum, tief dankbar zu sein für alles, was der Allerhöchste uns gegeben hat, für alles, was Er vor uns stellt, um sein wunderbares Programm zu verwirklichen, damit in den Augen der Menschen die Genauigkeit und alle wunderbaren Ergebnisse offenbar werden, wenn man es treu lebt. Die Ergebnisse werden überzeugend sein und wir können dann die gutgewillten Menschen einladen, zur Erfüllung des göttlichen Programms sich uns anzuschließen, zur Verherrlichung und zur Ehre des Allerhöchsten und seines vielgeliebten Sohnes, unseres teuren Erlösers.

Geheimnisvolle Heldentat

Die folgende Geschichte erschien in mehreren Zeitungen französischer, spanischer und deutscher Sprache.

Obwohl sie zahlreichen anderen, in der Presse schon erschienenen ähnlich ist, birgt sie einen zusätzlichen Faktor durch die unvorstellbare Ausdauer und Beharrlichkeit des Helden. In diesem Fall eines deutschen Schäferhundes namens Fido.

Unter den verschiedenen Berichten wählen wir denjenigen des *France-Soir*, verfasst von dessen Sonderberichterstatter:

Von Belgien nach Spanien brauchte Fido zwei Jahre, um seine Besitzer wiederzufinden

Fido, ein 7-jähriger deutscher Schäferhund, legte ohne irgendeine Hilfe mehrere tausend Kilometer zurück und überquerte zwei Grenzen, um nach zwei Jahren seine Besitzer wiederzufinden, die er verloren hatte. Eine Großtat, die ihn vom Vorort von Mons in Belgien nach Gijon, einer Hafenstadt in Nordspanien führte.

„Alles, was ich weiß“, erklärt José Luis Augusto, der Besitzer des Tieres, „ist, dass ich, nachdem ich Fido im in Belgien zurückgelassen hatte, ihn vor drei Wochen vor meiner Tür auf der Fußmatte wiederfand. Er hielt sich nur mit Mühe auf seinen Pfoten, aber ich habe ihn sofort wieder erkannt…“

José Luis Augusto, ein Automechaniker, lebte lange in Belgien, wo er sich verheiratete. Vor zwei Jahren jedoch kehrte er aus Heimweh mit seiner Frau und seinen beiden Kindern, einem 17-jährigen Sohn und einem 4-jährigen Töchterchen, nach Spanien zurück, um dort zu arbeiten.

Unauffindbar

„Um Schwierigkeiten zu vermeiden, hatte ich damals beschlossen, Fido für einen oder zwei Monate einem Hundezwinger in Mons anzuvertrauen. Ich hatte vor, ihn an dem Tag, an dem wir ganz eingerichtet sein würden, wieder zu uns zu nehmen. Einen Monat später kehre ich nach Belgien zurück, um meinen Hund zu holen. Aber der Leiter der Einrichtung, die ihn beherbergte, erklärte mir, dass ein Irrtum passiert sei: Fido war einer anderen Familie anvertraut worden. Ich konnte noch so sehr suchen, in der Presse Anzeigen veröffentlichen lassen, Fido blieb unauffindbar…“

„Verzweifelt kehrte ich nach Spanien zurück. Seitdem sprachen wir oft von unserem Hund. Wir schauten regelmäßig die vielen Fotos an, auf denen er mit den Kindern zu sehen ist. Nach und nach verloren wir jede Hoffnung, ihn jemals wiederzusehen.“

„Anfang des Monats, als er draußen meine Frau entdeckte, begann er zu jaulen und legte sich nieder, ehe er ihr bis zur Wohnung folgte. Dort schlief er ein, er war erschöpft. Das ist unser Hund, ein Zweifel ist ausgeschlossen: ein weißer Fleck auf der linken Seite der Schnauze, eine von einem Biss herrührende Narbe, ein zusätzlicher Nagel an einer Pfote. Es ist fast wie die Rückkehr des verlorenen Sohnes…“

Ergebnis heute: Fido hat das Recht, auf dem Bett seiner Besitzer zu schlafen. Er genießt auch täglich eine doppelte Ration Fleisch und Reis: er soll an Gewicht zulegen.

Innerhalb von zwei Jahren hat Fido sicherlich mehr als 1500 km, die Entfernung, die Mons von Gijon trennt, zurückgelegt, indem er Frankreich durchquerte und sich über die Pyrenäen wagte. Gelenkt durch seinen Instinkt und die Liebe, die er für seine Besitzer hegt.

In den meisten bemerkenswerten Fällen, in denen Hunde oder Katzen weit weg vom Wohnsitz ihrer Besitzer verloren gingen und es ihnen gelang, sie nach kürzerer oder längerer Zeit wiederzufinden, handelte es sich vor allem um Tiere, die bei der Rückkehr von den Ferien vermisst wurden oder Verwandten anvertraut oder Freunden übergeben worden waren. Und ihre Rückkehr nach Hause, die doch von allerlei Schwierigkeiten gespickt und mehr als eine außergewöhnliche Orientierungsfähigkeit sowie unermüdliches Ausharren verlangten, grenzt gewiss schon an Wunder, denn sie hatten so Hunderte von Kilometern durch Wald und Feld, über Flüsse und Ströme, Straßen und Autobahnen zurückgelegt und sicher nicht alle Tage genügend zum Fressen gehabt.

Hier, Hund Fido hatte, wie ein anderer Ausschnitt aus der Zeitung *La Gazette* de Charierol hervorhebt, „nie eine Pfote in die Kleinstadt Gijon gesetzt“. Er hätte somit in Mons „Witterung aufnehmen“ müssen, wenn man so sagen kann, und die einzuschlagende Richtung ausfindig machen, ohne in seinem Kopf das Bild von dem zu erreichenden Ort zu haben. Man begreift, dass er nicht in direkter Linie gegangen ist, da er mit den Unebenheiten des Geländes und allerlei Hindernissen zu rechnen hatte, die er umgehen musste, und dabei den Kurs nicht verlieren durfte. Das bedeutet, dass es zu den 1500 Kilometern Luftlinie sehr viele zusätzliche Kilometer zurückzulegen galt.

Welche Zwischenfälle für diesen tapferen Hund, der sich nach seiner Familie sehnte und sie wiederfinden wollte. Diejenigen, die diese Strecke kennen, weil sie sie im Wagen zurückgelegt haben, haben eine gewisse Vorstellung von der gemachten Anstrengung. Es grenzt an Wunder, dass er „gut gelandet“ ist. Für uns Menschen aber, die feststellen, überlegen, abwägen, wirft eine derartige Tat sehr viele Fragen auf.

Wie hat dieser Hund die Gegenwart seiner Besitzer in 1500 km Entfernung „wahrgenommen“? Wie hat er trotz aller Umwege, die er machen musste, die „Richtung“ nicht verloren? Und schließlich, wie konnte er zwei Jahre lang ausharren, ohne das Ziel (das Bild seiner Besitzer) aus dem Auge zu verlieren, ohne den Ort bestimmen zu können, wo sie leben, sich ernähren und alle Gefahren und Mühsal überstehen, denen er ausgesetzt war? Wo sollen wir eine Antwort finden, wenn nicht in der Kraft der Liebe, die sein Wesen beseelte und ihm die notwendige Energie verschaffte!

Mensch, wer bist du?

Der folgende Artikel von Jean-François Bouthors, erschienen am Montag, den 29. November 2021 in der Zeitung *Ouest-France*, hat unsere Aufmerksamkeit geweckt. Und mehr noch, es hat uns traurig gemacht, an die Notlage mancher Menschen zu denken, die nicht nur nicht mehr wissen, woher sie kommen oder wohin sie gehen, sondern nicht einmal mehr wissen, wer sie sind. Wir drucken den Text in voller Länge ab.

Identitätsstörungen:
Ausdruck einer Suche nach einem anderen Leben?

„Hinter der Kontroverse, die durch die Entscheidung des französischen Wörterbuchs „Le Robert“ entstanden ist, in seiner Online-Version das Wort „iel“ als neutrales Pronomen einzuführen, steht eine Realität, die man nicht ignorieren sollte.

Immer mehr junge Menschen – 13% der 18 bis 30-Jährigen – laut einer kürzlich von „20 minutes“ veröffentlichten Umfrage, weisen sich weder als Mann noch

---

hen. Sie tut es bis zu dem Tag, an dem sie sich an so vielen Widersprüchen stößt und alle diese vergeblichen Praktiken aufgibt.

Gisela denkt an ihre Zukunft: heiraten und viele Kinder haben, die sie auf den geraden Weg führen will. Diese irdischen Sehnsüchte haben allerdings die Folge, dass sie diejenigen nach Gottes Reich in ihrem Herzen verblassen lassen. Die Eltern aber fanden für ihre Tochter den idealen Anwärter, reich und aus guter Familie. Diese Eigenschaften, die in den Augen ihrer Umgebung wesentlich sind, sind es für Gisela nicht, die zu Adalbert hält, dem verführerischen jungen Mann, dem sie auf einem Ball, den sie mit ihrer Schwester besucht hatte, begegnet ist.

Mit 18 Jahren wird Gisela Adalberts Gattin. Die Enttäuschungen lassen nicht auf sich warten. Der treulose Ehemann gibt das Haushaltsgeld mit seinen Freundinnen aus. Gisela leidet sehr unter den Demütigungen, fühlt die Stiche der Eifersucht, hat großen Kummer und isst nicht immer genügend. Das Ehepaar ist in einem Schloss angestellt, deren Besitzer die Lage schnell erkannt haben. Deshalb laden sie Gisela oft an ihren Tisch wohlwollend ein.

Die junge Frau tut alles, damit die Bitterkeit und der Groll gegenüber diesem untreuen Gefährten sich in ihrem Herzen nicht festsetzen. Es gilt, um der Kinder willen, die eins nach dem andern kommen, die Harmonie in der Familie um jeden Preis aufrechtzuerhalten. Nach und nach, mit gutem Willen kommt sie so weit, dass sie aus ihrem Mann kein Idol mehr macht, was sie zu seiner Sklavin hatte werden lassen. Gleichwohl bewahrt sie ein freundschaftliches Mitgefühl für den Vater ihrer Kinder. Die Grundsätze des Altruismus, die sie einst den Spalten des *Anzeigers* entnommen hat, sind ihr eine wertvolle Hilfe, umso mehr, als sie ihrem angeborenen Bedürfnis nach Frieden und Hingabe entsprechen. Nach sieben Jahren gemeinsamen Lebens kann Gisela ihrem Gatten endlich sagen: „Jetzt bin ich nicht mehr eifersüchtig!“

Im Garten ist Adalbert dabei, eine elektrische Berieselungsanlage einzurichten. Aus Versehen berührt er eine Hochspannungsleitung. Augenblicklich erhält er einen tödlichen Stromstoß. So sieht sich Gisela im Alter von 26 Jahren als Witwe mit fünf Kindern zurückgelassen, von denen das älteste 5 Jahre und das jüngste 3 Monate alt ist. Wenn sie bitterlich weint, so nicht über sich, sondern über ihre Kinder, die keinen Vater mehr haben. Der Schock dieser grausamen Erprobung ist so heftig, dass er sich bald auf ihre ohnehin stark angeschlagene Gesundheit auswirkt.

Es gibt Gelegenheiten, wieder zu heiraten, aber Gisela liegt es daran, ihre Freiheit zu bewahren. Ich werde selbst arbeiten, um meine Kinder durchzubringen, entscheidet sie und der Herr wird mir helfen. Da sie ihre Arbeit bei den Schlossherren aufgeben muss, wird sie von ihren Eltern in eine bescheidene Wohnung aufgenommen, recht klein, um die ganze Familie unterzubringen. Unverhofft findet sie in einem Restaurant Arbeit. Die Tage sind lang und zuweilen muss sie auch noch sonntags bei Hochzeiten und Festessen bedienen. Da packt sie eine große Sehnsucht nach den göttlichen Eindrücken, die ihre Jugend durch das Lesen des *Anzeigers* geprägt haben. Sie muss um jeden Preis seine Spur finden. Ihre ehemalige Arbeitgeberin hat die Versammlungen aufgegeben, gibt ihr aber die Anschrift einer Kundin, die ihrerseits immer noch hingeht.

Endlich kann Gisela ihren Wunsch von früher verwirklichen: sich den Idealisten anschließen, die den Altruismus, die Nächstenliebe lernen, um die große Völkerfamilie auf Erden zu bilden. Durch die Pflugschar der Widerwärtigkeit ist das Herz der jungen Frau fähig, die vom Himmel fallende Saat aufzunehmen. Welche Freude für sie und welches Vorrecht, Gottes Plan kennenzulernen, der durch die Schriften des Sendboten des Allerhöchsten so klar aufgezeigt wird.

Der Glaube beginnt, Giselas Seele wohltuend und tröstlich zu beeinflussen. Sie fühlt,

als Frau aus. Mehr noch, das Konzept „nichtbinär“ (sich nicht ausschließlich als Mann oder ausschließlich als Frau zu betrachten) trifft auf 36 % der befragten repräsentativen Gruppe zu.

Folge einer Befreiung von Identitäten, die früher eingeschränkt waren

Der Psychoanalytiker und Psychiater Serge Hefez, der kürzlich von Alain Finkielkraut in die Sendung „Répliques“ eingeladen wurde, berichtete, dass er immer mehr Ju-gendliche und junge Erwachsene empfange, die „gegen die Abschottung zwischen Mann und Frau“ vorgehen. Er sprach von einer „Flutwelle“ von Anrufen junger Menschen, die ihre Geschlechtsidentität hinterfragen.

Ist es die Folge einer „Propaganda“, die die Grundlagen der Gesellschaft dekonstruieren soll, oder eine Folge der Befreiung von Identitäten, die früher vom „Patriarchat“ eingeschränkt oder sogar gedemütigt wurden?

Auch wenn man einräumen muss, dass es für eine Analyse dieses Phänomens an Abstand fehlt, kann man einige Hypothesen aufstellen.

Die Jugend ist nicht unempfindsam gegenüber der Enthüllung des Ausmaßes der sexuellen Gewalt gegen Kinder und Frauen in unserer Gesellschaft. Wenn sie sich nicht mit einem Geschlecht identifizieren wollen, ist das vielleicht auch ein Versuch, sich dem Bereich dieser Gewalt zu entziehen, in der Hoffnung, weder Akteur noch Opfer zu werden.

Ein Junge oder ein Mädchen zu sein, kann in dieser Hinsicht heutzutage sehr beängstigend sein. Und wahrscheinlich ist es noch beängstigender, weil man schon in der Vorpubertät und manchmal sogar noch früher pornografischen Bildern ausgesetzt ist…

Auf der Suche nach einem möglichen anderen Leben

Die Identität wird dadurch gestört, und man sucht umso mehr nach ihr, da die „Experimente“ weitaus weniger grenzüberschreitend zu sein scheinen, als in der Vergangenheit.

Der Sachverhalt ist da. Er ist nur eine Facette der vielfältigen Fragen zur Identität – Fragen kultureller, religiöser und sogar politischer Natur – die in unserer Gesellschaft zum Ausdruck kommen, in einer Zeit großer Nervosität und maximaler Unsicherheit hinsichtlich der Zukunft.

Diese umfassende Identitätskrise führt zu verschiedenen Versuchen, aus der Welt von gestern – der Welt der wirtschaftlichen Expansion, des Konsums, der Macht, der männlichen Dominanz usw. – in eine andere Welt überzugehen, die wir noch nicht kennen.

Diese Versuche sind als Ausdruck einer Suche nach einem anderen möglichen Leben zu verstehen, in einem Moment, da das Modell von gestern in eine Sackgasse geraten zu sein scheint. In diesem Sinne muss man sie klarsichtig begleiten.

Eben im Sinne des Lebens. Natürlich wird es Fehler, Illusionen, Enttäuschungen und sogar Schäden geben, aber diese können umso einfacher überwunden werden, je mehr man bereit ist, aufmerksam und wohlwollend, oder auch diskret und anspruchsvoll in der Begleitung zu sein, anstatt zu verdammen und mit Verwünschungen zu drohen.

Dies setzt voraus, dass man Vertrauen hat… in das Leben selbst.

Wie wir in der Einleitung gesagt haben, sind wir nicht unempfindsam gegenüber der Situation dieser Menschen, die sich mit keiner Kategorie von Personen unserer Gesellschaft identifizieren können. Jean-François Bouthors versucht, eine Erklärung für dieses Phänomen zu finden, die er vorsichtig vorträgt, indem er die Hypothese aufstellt, die Jugend sei nicht unempfindsam gegenüber Gewalt jeglicher Art an Frauen und Kindern und deshalb zögere sie, sich mit einem Geschlecht zu identifizieren, um weder Akteur noch Opfer dieser Übergriffe zu sein.

Auch wenn sich diese Hypothese verteidigen lässt, so scheint sie uns dennoch recht schwach zu sein. Auf jeden Fall könnte man viele andere vorschlagen. Man könnte zum Beispiel sagen, dass jeder Mensch gern ein glückliches Los hätte, aus der Masse herausstechen möchte und nicht wie alle anderen sein. Dieser Traum wird begünstigt durch Kino und seine Stars, durch die Welt der Schlager und durch die Literatur mit ihren außergewöhnlichen Romanen. Wie leicht ist es doch, sich mit ein wenig Fantasie mit diesen Helden zu identifizieren und sich zu wünschen, so zu sein wie sie.

Was auch immer der Grund für eine Identitätskrise sein mag, sie macht einen immer unglücklich. Auch wenn wir keine umfassende Erklärung für dieses Phänomen geben können, so erlauben wir uns doch, hier ein unfehlbares Heilmittel anzubieten.

Der Mensch existiert nicht aus sich selbst heraus. Er wurde als Teil eines Ganzen erschaffen. Er gehört zu der Welt, die ihn umgibt und deren Wohltäter er sein sollte. Insbesondere sollte er zum Wohle seiner Mitmenschen bestehen, und das ist auch sein einziges Recht auf eine Existenz. Leider wurden diese Lebens-prinzipien, die ursprünglich vom Allerhöchsten selbst aufgestellt worden waren, dieses Weltallgesetz, dem alle intelligenten Wesen, alle Tiere und Pflanzen und alles, was sich bewegt, unterstellt sein sollte, dieses Gesetz des Lebens wurde vom Menschen verletzt, als er sündigte.

Sobald der Mensch an sich selbst denkt, ist er unglücklich. Egoismus kann eine unmittelbare Befriedigung bringen, die jedoch nur von kurzer Dauer ist und fast immer Enttäuschungen nach sich zieht. Diese können die Ursache für die Identitätskrise sein, von der Jean-François Bouthors spricht. Diese Krise kann für den Menschen jedoch heilsam sein, wenn er sich an seinen Schöpfer wendet, um aus seiner unglücklichen Verfassung herauszukommen. Der Allerhöchste wird ihn dann zu seinem geliebten Sohn, unserem teuren Erlöser führen, wo er durch den Glauben eine neue Erziehung erhalten kann, welche es ihm ermöglicht, sich mit Gott, seinen Mitmenschen und sich selbst zu versöhnen.

Der Mensch wird viel Folgsamkeit und Ausdauer benötigen, um den Stand eines irdischen Sohnes Gottes wiederzuerlangen, welcher vor dem Sündenfall sein Teil war. Dies ist jedoch der einzige Weg zur Erlösung. Er wird allen Menschen angeboten, und sie können ihn im neuen Zeitalter beschreiten, das bald beginnt und auf die große Drangsal folgen wird, die als Äquivalent der Sünde über die Welt hereinbricht.

Im Reich der Gerechtigkeit werden alle Menschen Brüder sein und eine einzige Familie bilden. Der Begriff der Identität wird in dem Maße verschwinden, in dem der Mensch in ständiger Gemeinschaft mit seinem Gott und seinem Nächsten stehen wird. Er wird das ewige Leben in Glückseligkeit empfangen.

Eine Bilanz der Atomkraftwerke

Der folgende Artikel, erschienen am 22. Dezember 2021 in der Zeitung *Ouest-France*, befasst sich mit dem umstrittenen Thema der Atomkraftwerke, insbesondere mit der neuen Generation von Atomkraftwerken namens EPR, die noch leistungsstärker sind, als ihre Vorgänger.

Atomkraft:
Der finnische EPR wird endlich in Betrieb gesetzt

Der von Areva gebaute EPR, es ist der dritte weltweit, wurde mit 12 Jahren Verspätung in Betrieb genommen. Eine gute Nachricht für die französische Atomindustrie, sagt Jacques Percebois, Experte für Energierecht.

Was ist ein Europäischer Druckreaktor (EPR)?

Es handelt sich um einen Reaktor der dritten Generation, der den derzeit in Frankreich vorhandenen 56 Reaktoren ähnlich ist. Der Unterschied besteht in der höheren Leistung von 1600 bis 1700 Megawatt gegenüber den 1450 Megawatt der leistungsstärksten „klassischen“ Reaktoren. Ein EPR ist sicherer, aber auch komplexer zu bauen.

Der finnische EPR in Olkiluoto wurde in der Nacht von Montag auf Dienstag in Betrieb genommen. Im Januar soll die Stromproduktion zunächst bei 30% liegen, im Juni soll dann die normale Kapazität erreicht werden. Warum diese Verzögerung?

Es gibt einen Anstieg der Leistung. Es ist wie bei einem Staudamm: um seine Widerstandsfähigkeit zu testen, wird man ihn nicht auf einmal füllen. Das sind sehr nützliche Vorsichtsmaßnahmen. Eine Frist von sechs Monaten ist völlig normal. Man will bei der Inbetriebnahme lieber vorsichtig sein und nichts überstürzen. Der neue Reaktor muss normal funktionieren, alle Augen sind auf ihn gerichtet.

Es ist der erste europäische EPR und der dritte weltweit, nach den beiden chinesischen EPRs im Kraftwerk Taishan. Hat er spürbare Auswirkungen auf die europäische Stromerzeugung?

Auf europäischer Ebene ist das eine sehr geringe Menge, es wird lediglich den Strommarkt ein wenig entspannen, wenn die Nachfrage steigt. Der Haupteffekt ist für die französische Atomindustrie und für Areva. Es wird ein gutes Signal ausgesendet.

Der finnische EPR hat zwölf Jahre Verspätung, der EPR in Flamanville (Manche), der in einem Jahr in Betrieb genommen werden soll, zehn Jahre. Sind diese Baustellen trotz allem ein Erfolg für Areva?

Der finnische EPR und der französische EPR in Flamanville sind die ersten, sie haben als Beispiel gedient. Einige sagten, dass sie nie funktionieren würden. Was wir festhalten müssen, sind vor allem die Erfahrungen, die wir gemacht haben. Alle Hersteller tauschen technische Informationen aus. Die gesamte Industrie hat ein Interesse daran, dass es funktioniert. Mit den Verzögerungen beim EPR glaubt man inzwischen, dass es nicht notwendig ist, so komplexe Reaktoren zu bauen. EPR 2 Reaktoren, die etwas einfacher sind als der finnische und derjenige in Flamanville, werden favorisiert. Von nun an werden wir schneller vorankommen, zwischen sechs Jahren gemäß den Optimisten und acht Jahren gemäß den Pessimisten.

Wir stehen vor einem großen Problem. Die Nachfrage und der Verbrauch von Energie steigen stetig, und die Erzeugung von elektrischer Energie durch Kernkraftwerke ist nicht folgenlos für die Umwelt. Also werden effizientere Kraftwerke gebaut. Nach Angaben aus dem Jahr 2020 gibt es in Frankreich vier Kraftwerke, die 1450 Megawatt pro Jahr erzeugen, 20 Kraftwerke mit 1300 MW und 32 Kraftwerke mit 900 MW.

Die radioaktiven Abfälle in Frankreich belaufen sich, alle Kraftwerke zusammengenommen, auf 1,5 Millionen m³ (Zahlen von Ende 2016).

Die Kosten für einen EPR werden auf 7,5 Milliarden Euro geschätzt. Der Kostenvoranschlag für den EPR in Flamanville, der ursprünglich bei 3,3 Milliarden Euro lag, wurde auf 12,4 Milliarden Euro erhöht. Seine Inbetriebnahme, die für 2012 vorgesehen war, hat sich um 11 Jahre verzögert.

Diese wenigen Zahlen geben uns zu denken, vor allem wenn wir die Energiewende in Betracht ziehen. Der Übergang von der derzeitigen Stromerzeugung zu einer umweltfreundlichen Lösung wirft ebenfalls Probleme auf. Der Produktionskoeffizient eines EPR liegt bei 90 % oder durchschnittlich 1440 MW/Jahr. Derjenige einer Offshore-Windkraftanlage beträgt 30 %, d. h. durchschnittlich 0,60 MW/Jahr. Um so viel Strom zu produzieren wie ein EPR mit 1600 MW, benötigt man 2400 große 2-MW-Windturbinen, das sind so viele, dass man sie von Nizza bis Perpignan (475 km) und um Korsika herum (325 km), also 800 km lang, aneinanderreihen könnte.

Weniger zu konsumieren ist eine Lösung, die jedoch allein nicht ausreicht. Wenn man bedenkt, wie schädlich die Abfälle sind, die beim Betrieb von Atomkraftwerken entstehen, fragt man sich, wie man den Bau noch leistungsstärkerer Kraftwerke in Betracht ziehen kann. Es ist klar ersichtlich, dass die Welt sich in einer Sackgasse befindet, aus der nur die Einführung des Reiches Gottes auf der Erde herausführen kann. Man wird uns entgegnen, dass dies eine Utopie sei, aber das ist es nicht, da dieses Reich in naher Zukunft auf die heutige Gesellschaft folgen wird. Dieses Reich, das keinem anderen Volk überlassen werden wird, wie es der Prophet ausdrückt (Dan. 2: 44), wird die Lösung für alle Probleme bringen. Es basiert nicht auf dem Geld, sondern auf dem Lösegeld, das durch das Lebensopfer unseres geliebten Erlösers zu unseren Gunsten so teuer bezahlt wurde. Dieser neue Zeitabschnitt wurde vom Herrn schon lange vorhergesehen, denn als die Menschen in die Sünde fielen, wurde angekündigt, dass die Nachkommenschaft der Frau der Schlange den Kopf zermalmen würde (1. Mose 3: 15). Unser geliebter Erlöser kam zu seiner Zeit,

---

dass der Allerhöchste der Beschützer der Witwen und Waisen ist und erfleht vertrauensvoll seine Gnade für ihre Kinder. Diese wachsen heran, so gut, dass die winzige Wohnung sich einfach als zu klein erweist. Nachdem sie nüchtern berechnet hat, ob sie das Nötige zur Rückzahlung eines Darlehens aufbringen kann, beschließt sie, die Wohnung zu vergrößern. Alles geht eine gewisse Zeit gut. Dann hindert eine unvorhergesehene, aber notwendige Ausgabe sie daran, die nächste fällige Zahlung zu regeln. Was soll sie tun? Der liebenswürdige Vorschlag einer Freundin fällt ihr ein: „Wenn du irgendwann einmal in Verlegenheit bist, gib mir ein Zeichen und ich schieße dir die Summe vor.“

Gisela denkt nach: Ist es klug, eine zweite Anleihe zu machen, um die erste zurückzuzahlen? Kaum! Ich will mein Problem lieber dem Herrn anvertrauen. Die Tage vergehen… der Fälligkeitstermin kommt und das Geld fehlt ihr immer noch. Gisela beginnt sich zu fragen: muss ich vielleicht durch die Demütigung gehen und auf das Angebot meiner Freundin zurückkommen? Wenn der Herr es so will, bin ich einverstanden. Und um es zu beweisen, setzt sie sofort den Brief an Madeleine auf und trägt ihn zum Briefkasten. Sie ist eben bei der Post angelangt, als der Briefträger herauskommt: „Ach Frau R., ich habe gerade eine Postanweisung für sie.“ „Eine Postanweisung? Das ist sicher ein Irrtum, ich erwarte nichts.“ „Doch, doch!“ Und der Briefträger überreicht ihr genau die Summe, die ihr fehlt, um ihrer Verpflichtung nachzukommen.

Nein, Gisela träumt nicht. Die Postanweisung ist tatsächlich für sie bestimmt. Als sie den Absender näher betrachtet: „Stiftung C. zur Unterstützung kinderreicher Familien“, versteht sie. Mehrere Jahre zuvor, als ihr Mann noch lebte, hatte sie bei dieser Institution ein Gesuch eingereicht, aber nie Antwort bekommen. Sie hielt die Sache endgültig für erledigt.

Welche Freude für Gisela, den für ihre Freundin bestimmten Brief zu zerreißen und ihr, ebenso wie ihrer Familie zu beweisen, dass der Herr nicht um Möglichkeiten verlegen ist, denen zu Hilfe zu kommen, die sich seiner Güte anvertrauen, indem sie sich bemühen, sein Gesetz der Nächstenliebe zu leben. Jeder musste wohl oder übel zugeben, dass es sich um keinen Zufall handelte, sondern eindeutig um ein Eingreifen der Vorsehung. Und welche Stärkung für den Glauben der jungen Frau, die sie ihrem göttlichen Wohltäter noch anhänglicher macht.

Gisela bemüht sich, ihre Kinder nach den Grundsätzen der Ehrlichkeit und Geradheit zu erziehen. Eines Abends ist ihre Tochter nicht von der Schule heimgekommen. Sie sucht die Lehrerin auf, die vor der Tochter erklärt: „Das ist sonderbar, Yolanda hat die Taschen voller Bonbontüten und verteilt sie ihren Kameradinnen. Noch befremdlicher ist, dass sie, wenn man sie darüber befragt, stumm bleibt.“ Yolanda senkt den Kopf. Nach langem Widerstreben gesteht sie schließlich: „Ich habe Mama Geld gestohlen.“ „Hast du alle Bonbons gegessen?“ fragt Gisela. „Nein, ich habe noch drei Päckchen.“ „Also gut, du gehst zur Verkäuferin zurück, erklärst ihr, was geschehen ist und bittest sie, diese zurückzunehmen.“

Die ehrliche Verkäuferin versäumt nicht, dem Mädchen eine Strafpredigt zu halten. Dieses hat trotz der Demütigung kein ruhiges Gewissen. Da sie den Religionsunterricht besucht, bittet sie ihre Mutter: „Ich möchte gern, dass du mit mir zum Pfarrer gehst. Ich möchte beichten.“

An diesem Tag lässt der Pfarrer sie spüren, dass er sich gestört fühlt: „Was wollt ihr?“ „Ich will beichten“, antwortet Yolanda. „Dann sag, was du getan hast!“

„Ich möchte in den Beichtstuhl gehen.“ „Ist es denn so schlimm? Du hast doch nicht etwa getötet oder gestohlen!“ „Doch, ich habe meiner Mama Geld entwendet, um Bonbons zu kaufen.“ „Ist das alles? Das ist ja nicht der Rede wert. Wegen so etwas braucht man nicht in den Beichtstuhl zu gehen.“ „Wie? So

um diese Verheißung zu einem großen Teil zu erfüllen, und jetzt wird das Weltgesetz allen denen gegeben, die sich nach einer besseren Welt sehnen.

Wir freuen uns über diese herrlichen Aussichten und laden alle ein, sich dem Programm der Wiederherstellung aller Dinge anzuschließen, indem sie sich zu einem Volk von Brüdern zusammenschließen, die einander lieben. Unser lieber Erlöser sagte zu seinen ersten Jüngern: „Das Reich Gottes ist mitten unter euch“ (Lk. 17: 21). Diese Wahrheit ist auch heute noch gültig. Wenn wir danach streben, wahre Brüderlichkeit zu verwirklichen, indem wir die Prinzipien des Weltgesetzes leben, werden wir die Freude haben, an der Einführung des Reiches Gottes auf der Erde teilzunehmen. Dort wird es keine Energieprobleme noch irgendein anderes Problem mehr geben. Es wird die Glückseligkeit für alle sein, unter der Schirmherrschaft des Allerhöchsten und unseres herrlichen Erlösers, seines vielgeliebten Sohnes.

Die Mauern der Schande und die Mauern Zions

Wir weisen auf einen sehr interessanten Artikel hin, der in der Zeitung *Ouest-France* vom Donnerstag, den 16. Dezember 2021 erschienen ist. Er ist unterzeichnet von Isabelle Hautefeuille und hat den Titel:

Immer mehr „Mauern“ auf dem Planeten

Die Zahl der Barrieren auf der Welt steigt rasant an. Dies ist ein Rückschlag nach Jahren der Globalisierung, in denen offene Grenzen gefördert wurden.

Zwar wurde die Berliner Mauer, Symbol einer geteilten Welt, 1991 abgerissen, doch die Anzahl der gesperrten Grenzen ist seitdem explosionsartig angestiegen. Waren es am Ende des Kalten Krieges noch 15, so sind es heute bereits beinahe 70. Ein Sprung, der unter anderem mit „der Kehrseite der Globalisierung“ zusammenhängt, analysiert Bruno Tertrais, stellvertretender Direktor der Stiftung für strategische Forschung und gemeinsam mit Delphine Papin, Autoren von „Atlas der Grenzen - Mauern, Migrationen, Konflikte“.

Die neueren Konstruktionen sind weit entfernt vom Berliner Modell, das die Menschen an einer Flucht hindern sollte. Selbst der Begriff „Mauer“ scheint veraltet zu sein: „Es gibt nur sehr wenige Betonmauern. Meistens handelt es sich um Metallstrukturen aus Blech oder Maschendraht“, sagt Michel Foucher, Geograf und Autor von „Die Rückkehr der Grenzen“ (2016). Die neuen Bauten dienen noch anderen Zwecken. Einige frieren Konflikte ein, wie diejenige auf der Insel Zypern, die seit der Invasion durch die Türkei im Jahr 1974 unterteilt ist in die „Republik Zypern“ im Süden und die „Türkische Republik Nordzypern“, oder diejenige zwischen Israel und Palästina. Doch die Begeisterung der letzten Jahre richtet sich auf Barrieren, die den „Eintritt“ in ein Gebiet verhindern. Und dieses Modell wirkt verführerisch.

Ein Bedürfnis des „Souveränismus“

Ungarn (2015), die USA (2016), Litauen, Griechenland, die Türkei (2021)… und das neueste Beispiel ist Polen. Das Parlament in Warschau bestätigte Ende Oktober die Pläne für eine Anti-Migranten-Mauer an der Grenze zu Weißrussland. Das Land, erschüttert von den jüngsten Anstürmen gegen die Stacheldrahtzäune durch Migranten, welche von seinem Nachbarn, dem weißrussischen Präsidenten Alexander Lukaschenko inszeniert wurden, schottet sich ab oder vielmehr, es „weist darauf hin, was bei ihm zu Hause ist, und was anderswo zu Hause ist“. Dies sei ein „souveränistisches“ Bedürfnis, so Bruno Tertrais.

Dieses Phänomen, das viele Faktoren in sich birgt, und das für die Forscher lange Zeit mit dem 11. September 2001 und der Angst vor dem Terrorismus in Verbindung gebracht wurde, hat noch eine andere Erklärung: die Globalisierung. Sie begann in den 1980er Jahren, und mit ihr sind die Grenzen „verschwommen“.

Der Verkehr von Waren und Informationen, die Entwicklung des Verkehrswesens, alles setzte sich in Bewegung. Und das westliche Konsummodell wurde international. „Es gibt mehr und mehr Informationen über den Zustand der Welt und über die Möglichkeiten, die anderswo bestehen“, analysiert Michel Foucher. „2015 fiel mir auf, dass die Syrer, die am Münchner Hauptbahnhof ankamen – in jenem Jahr wurden über eine Million Flüchtlinge in Deutschland aufgenommen (Anm. d. Red.) – alle Handys hatten. Sie kamen mit der Idee, ihr Glück anderswo zu versuchen“. Im Zuge der Globalisierung stieg die Zahl der weltweiten Migranten, legale und illegale zusammengenommen, von knapp 77 Millionen im Jahr 1965 auf 281 Millionen im Jahr 2020, das entspricht 3,6 % der Weltbevölkerung.

Zwischen 6 und 18 % der Landgrenzen

„Weil die Globalisierung ebenso viele illegale wie legale Migrationsströme hervorruft, entsteht das Bedürfnis nach Abgrenzung und Schutz“, fügt Bruno Tertrais hinzu. Dieses Gefühl des Entgleitens wird durch einen „Mangel an Vertrauen in das System“ oder in die Institutionen bewirkt. Die Migrationskrise von 2015 – dieser beispiellose Zustrom von Migranten übers Mittelmeer, die größtenteils vor Krieg und Unsicherheit geflohen waren – hat die Lage nicht verbessert.

Das Ergebnis: Die Bauherren von heute sind nicht dieselben wie die von gestern. „Früher waren es eher autoritäre Regime, die Mauern bauten. Heute sind es liberale Demokratien“, sagt Elisabeth Vallet, Professorin für Geografie an der Universität von Québec in Montreal (UQAM)… Mauern sind eine unmittelbare und schnelle Reaktion der Politik auf Befürchtungen, die mit der Kontrolle von Territorien und mit Migrantenströmen zu tun haben.“

Abgrenzungen machen jedoch nur einen kleinen Teil der Grenzverläufe aus: laut dem „Atlas der Grenzen“ von Bruno Tertrais und Delphine Papin zwischen 6 % und 18 % der Landesgrenzen. Dies zeigt jedoch noch mehr die Ungleichheit gegenüber dem Ideal des Schengener Abkommens: freier Waren- und Personenverkehr für diejenigen, die das Glück haben, auf der richtigen Seite zu sein. Laut einem Bericht der niederländischen NGO TNI (Transnational Institute) aus dem Jahr 2018 haben „die Mitgliedsstaaten der Europäischen Union und des Schengener Raums seit den 1990er Jahren fast 1000 km Mauern gebaut, um Flüchtlinge daran zu hindern, nach Europa zu kommen.“

Die Menschheit macht gerade eine Erfahrung, die sich fortsetzen wird, wenn das Reich der Gerechtigkeit auf der Erde aufgerichtet wird. Man hat die Globalisierung vorangetrieben, aber diese Globalisierung hat auch Folgen. Es ist klar, dass wenn man die Grenzen für die Märkte öffnen will, werden diese auch für Arbeit-nehmer, Familien und Arme geöffnet. Und hier herrscht weit weniger Einverständnis. Wenn es darum geht, Geschäfte zu machen, sind wir einverstanden, aber wenn es darum geht, seine Mitmenschen aufzunehmen, das ist etwas anderes.

Die Globalisierung wird als ein Phänomen definiert, das die Tendenz hat, die gegenseitige Abhängigkeit der Volkswirtschaften in einem weltweiten Marktsystem zu erhöhen. Sie betrifft die Wirtschaft, das heißt die Produktion und den Konsum von Waren und Dienstleistungen, sowie die Finanzsphäre (Geld und Kapital).

Man sieht, dass das Individuum in diesen verschiedenen Handelsbeziehungen nicht einbezogen wird, und gerade das ist das Problem. Was ist das für eine Gesellschaft, die dem Handel, der Industrie und den verschiedenen Arten des Geldaustauschs Sonderrechte einräumt, und die eine Mauer baut, um sich von den Menschen aus dem Nachbarland abzuschotten? Der Wohlhabende ist willkommen, der Bedürftige nicht. Andererseits begünstigt die Globalisierung den Reichen, der die Herstellung seiner Produkte ins Ausland verlagern kann, um von billigeren Arbeitskräften zu profitieren. Diejenigen, die nicht über die gleichen Mittel verfügen, werden schlichtweg ausgeschlossen. Und wenn bei ihnen die Arbeitslosigkeit an die Tür klopft, Pech gehabt. Das Unglück der anderen ist uns gleichgültig. All dies zeigt uns, dass ohne Brüderlichkeit eine echte Globalisierung nicht möglich ist.

Man darf nicht vergessen, dass die Globalisierung zur Förderung der Wirtschaft gedacht war, aber in einem zweiten Schritt ist das, was die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft anstreben, die schrittweise Einführung einer Weltregierung. Das sieht man gut an Europa. Und dort wird sich die Kluft zwischen Arm und Reich noch weiter vertiefen.

Es ist auch interessant zu sehen, dass die Berliner Mauer 1991 abgerissen wurde und seither ungefähr 70 neue Mauern gebaut wurden.

Wie wir bereits sagten, wird das Reich der Gerechtigkeit, das bald auf der Erde errichtet werden wird, den derzeitigen Zustand beenden. Dort wird die Nächstenliebe als souveräner Herrscher regieren. Der erste Feind, der verschwinden wird, ist übrigens das Geld. Dann werden viele Konflikte von selbst aufhören. Die Menschen werden zu Brüdern werden. Sie werden lernen, das Weltallgesetz zu leben und zum Wohle ihrer Mitmenschen zu bestehen.

Wir freuen uns auf eine bessere Welt, denn wir haben keine anderen Interessen zu verteidigen als die Wahrheit, welche die Nächstenliebe ist. Und wie dankbar sind wir, wenn wir an die grenzenlose Hingabe und die Liebe unseres geliebten Erlösers denken, der durch sein vollendetes Opfer am Kreuz die Errichtung einer Welt ermöglicht, in der alle Menschen Brüder sein werden. Die Zeit ist nicht mehr fern, wo die Auswirkungen des Kreuzes Christi spürbar sein werden und wo jeder davon profitieren kann. Man wird keine Mauern mehr bauen, um sich von seinen Mitmenschen zu trennen. Im Gegenteil, man wird sich freuen, ihnen Gutes zu tun. Es wird nur noch die Mauern Zions geben, die das Heil aller Menschen darstellen.

Unter dem Einfluss der neuen Himmel, des Christus und seiner Kirche, wird die neue Erde gedeihen, und jeder wird ewig und in Glückseligkeit leben können.

---

bringen Sie den Kindern Ehrlichkeit bei? Da bin ich nicht einig mit Ihnen“, kann Gisela nicht umhin, ihm zu antworten. Ihr liegt es wahrhaft am Herzen, ihre Kinder auf den Weg des Guten zu führen.

Jedoch kann sie nicht verhindern, dass sie ihre Erfahrungen machen, so schmerzlich sie auch sein mögen.

Als ihre Tochter ihr drittes Kind erwartet, wird diese von ihrem Mann verlassen. An dem Tag, als sie nach Hause kommt und um Zuflucht bittet, nimmt Gisela sie mit offenen Armen auf und bringt so Yolandas Herz zum Schmelzen: „Mama, wie habe ich dir das Leben schwer gemacht und du nimmst mich trotzdem wieder auf. Danke Mama!“

Einer der vier Söhne entschließt sich für die Landwirtschaft. Er hat vor, demnächst zu heiraten, so meint seine Mutter richtig zu handeln, wenn sie ein Feld aus dem väterlichen Erbe zurückkauft, um dort Wein anzubauen. Plötzlich häufen sich die Schwierigkeiten und als der Weinberg mit Ausdauer und Mühe angelegt ist, erklärt die Verlobte strikt: „Ich werde nur unter der Bedingung heiraten, dass wir nicht auf dem Land leben und vor allem nicht dort arbeiten.“ Der junge Mann muss sich beugen und das Ehepaar lässt sich in der Stadt nieder. Gisela, den Weinberg am Hals, überlegt: du hast nicht daran gedacht, deinen Plan Gott zu unterstellen. Habe jetzt wenigstens die Aufrichtigkeit, dich über deine Nachlässigkeit zu demütigen. Und was das Feld betrifft, so bleibt nur, es wieder zu verkaufen.

So geschah es. Von dem Erlös aus dem Verkauf zweigt Gisela eine gewisse Summe ab. Dies ermöglicht ihr, diskret Gutes zu tun.

Welche Freude für Gisela, als sie einmal mehr feststellt, dass der Herr begangene Fehler wieder zurechtrücken kann, wenn sie demütig anerkannt werden. Nach all diesen Erfahrungen kann sie dem Himmel nur danken. Er hat ihr Geschick auf diesen lichtvollen Weg gelenkt, auf dem ihr Herz Friede und Trost, unschätzbare Werte gefunden hat. Nun sucht sie, diese ihrer Umgebung zu übermitteln, im Gedanken an die gesegnete Zeit, in der alle Betrübten durch die Kraft getröstet sein werden, die von dem vom Erlöser gelebten Evangelium der Liebe ausgeht.

⋆

In ihrem großen Garten erfreut sich Gisela, wie zur Zeit ihrer Kindheit, an den Werken des Schöpfers. Ihre empfindsame Seele versteht die Sprache der Blumen: „Gott segnet dich“, diejenige der Vögel: „Gott liebt dich!“ und diejenige ihres Gewissens: „Liebe deinerseits…“ Ganz spontan pflückt sie eine Blume, die schönste hier, eine andere da, um einen großen Strauß voller Farben und Wohlgerüche daraus zu machen. In der Absicht, ihn zur Ausschmückung des Versammlungsraums der Kinder Gottes anzubieten, schlägt ihr Herz voller Freude. Ist dies nicht eine demütige Ehrbezeugung der Dankbarkeit an den Allmächtigen, der sie so freundlich zu seinem wunderbaren Licht geführt hat?

Abgekürzte Chronik des Reiches der Gerechtigkeit

Die Erprobungen, die sich in der Welt im Allgemeinen und auch in der Glaubensfamilie seit mehreren Monaten zeigen, lassen uns ernsthaft nachdenken. Wenn wir Kinder Gottes werden wollen, anvertraut uns der Herr einen Dienst in seinem Haus. Dieser besteht darin, das Reich Gottes auf der Erde einzuführen und den wahrhaftigen Charakter des Allmächtigen, sein liebevolles Gesetz und seinen Heilsplan für alle Menschen der Welt bekanntzugeben. Um diesen Dienst zu erfüllen, muss man vom Geist Gottes beseelt werden. Dieser kann seine Wirkung auf uns nur mittels des Glaubens tun. Deshalb sollen alle unsere Wünsche, unsere Anstrengungen und Bestrebungen sich auf dieses einzige Ziel hin vereinen, um in uns den Glauben zum Wachsen und Gedeihen zu bringen.

Für ein Kind Gottes ist alles auf den Glauben gegründet. Es ist nicht wichtig, ob es körperlich stark oder schwach ist, ob es große Fähigkeiten hat oder nicht, ob es viele Schulen besucht hat und intelligent ist oder keine großen Kenntnisse besitzt. Der Herr kann jeden verwenden, um sein Werk auszuführen. Die wichtigste Bedingung ist, Glauben zu haben, der eine Gabe Gottes ist. Der Herr sagt uns: „Es geschieht dir nach deinem Glauben.“

Merken wir uns wohl, dass wir in den Tag der großen Versuchung eingetreten sind, die auf alle Bewohner der Erde kommt. Andererseits hat der liebe Erlöser in Bezug auf diese Tage der Trübsal vorausgesagt, dass wenn sie nicht abgekürzt würden, kein Fleisch gerettet würde, aber wegen der Auserwählten diese Tage abgekürzt werden.

In seiner großen Güte gibt uns der Herr noch etwas Zeit. Haben wir doch die Weisheit, diese Zeit der göttlichen Geduld zu nutzen, um uns im Glauben zu befestigen. Unser Glaube muss unerschütterlich werden, dass nichts ihn umzuwerfen vermag. Dieser Glaube besteht aus einem völligen Vertrauen in den Allerhöchsten und seinen vielgeliebten Sohn. Dieses gibt uns die absolute Überzeugung in die göttliche Macht, die alles zum Wohl derer führen kann, die Gott lieben. Wenn wir von diesem Einfluss begünstigt sind, fürchten und riskieren wir nichts.

Damit der Glaube in uns gebührend funktionieren kann, muss er durch die Tugend ernährt werden, das heißt durch den Altruismus, die Nächstenliebe. Man muss zum Wohl des Nächsten bestehen und nichts mehr für sich selbst suchen. Alles, was noch egoistisch ist, bewirkt eine Schwächung des Glaubens.

Man darf sich auch nicht durch den Widersacher beeinflussen lassen, der uns einschüchtern will durch die Vernunftschlüsse der verdorbenen menschlichen Weisheit und uns einreden will, dass es zu spät sei, um uns zu befestigen und andere dahin kommen können, wir aber nicht. All das sind Einschüchterungen des Widersachers, der uns mit allen Mitteln zurückhalten will. Niemand ist zu arm, dass er nicht durch die göttliche Gnade bereichert werden kann und niemand ist fähig genug, um es ohne die Hilfe des Herrn fertig zu bringen. Er ist der Fels der Jahrhunderte. Stützen wir uns also auf ihn mit all unserer Kraft; wir werden nie enttäuscht sein, er wird uns nie im Stich lassen und wir können seine Treue auf die Probe stellen und den Sieg erlangen.

Erinnern wir uns, dass die Menschheit in Not ist. Ihre Lage soll uns zu Herzen gehen. Erinnern wir uns auch daran, dass der Kampf persönlich ist, das Heil aber kollektiv. Indem wir am Heil unseres Nächsten arbeiten, bewerkstelligen wir das unsrige.

Für Deutschland: Verlag „Der Engel des Herrn“, 97528 SULZDORF, Berthold-v.-Sternberg-Platz 4-6
Abo. 1 Jahr € 4.--, zuzüglich Porto.

IBAN DE12 5001 0060 0102 9996 09

Verleger: Der Engel des Herrn, Philanthr. Werk
Verantw. Redaktor: Ph. Miguet, CH - 1236 Cartigny
Imprimerie du Château, Cartigny (Suisse)